

# Des Lebens dunkle Seiten aufgebrochen

Ernst Brennecke

Harburger Anzeigen und Nachrichten, 9. 7. 1988

Wer in den vergangenen Jahrzehnten ein Buch von Georg Britting erstehen wollte, der wurde meist enttäuscht. Nachdem die Gesamtausgabe vergriffen war, blieb nur der Weg ins Antiquariat. Doch da gab es meist nur ein entschuldigendes Kopfschütteln. Doch zum Glück sind diese Zeiten jetzt vorbei.

Für alle Freunde des lange Zeit vernachlässigten Dichters begann der Süddeutsche Verlag mit einer fünfbandigen Werk-Ausgabe in sechs Teilen nach den Erstdrucken. Die beiden ersten Bände sind jetzt erschienen:

Wer war Georg Britting, der sträflicherweise noch nicht einmal in jeder Literaturgeschichte seinen Platz hat? Biographisch ist nicht viel zu berichten. Er wurde am 17. Februar 1891 auf einer Donauinsel bei Regensburg geboren, sein Vater war städtischer technischer Beamter. Immer wieder betonte Britting, daß er am Ufer der Donau eine glückliche Jugend verbrachte - Landschaftserfahrungen, die sich in seinem dichterischen Werk immer wieder niederschlugen. Von der Hochschule meldete er sich freiwillig für den ersten Weltkrieg, wurde schon im November 1914 das erste Mal verwundet, im März 1918 schwer. Die meiste Zeit war er als Offizier im Schützengraben. Von 1920 bis zu seinem Tod 1964 lebte er als Schriftsteller in München.

Brittings Schwerpunkte liegen bei Erzählungen und Gedichten, wobei beiden Gattungen die gleiche Sprachkraft eigen ist. Sein einziger Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ ist einer der wenigen Glücksfälle eines kraftvollen epischen deutschen Romans. Dazu kommen Dramen und Rezensionen.

Brittings meiste Werke, Gedichte wie Erzählungen, sind, oberflächlich gesehen, lokalisierbar. Sie spielen in der Donaueggen um Regensburg, aber sie erreichen auf den zweiten Blick überregionale poetische Verbindlichkeit. „Was die Gedichte an dunkelfarbenen, genau gesetzten Naturbildern und dramatisch bewegten Naturszenen in Versen festhalten, sind im Augenblickszustand präzise erlebte überzeitliche und überräumliche Lagen, Vorgänge und Bewegungen, erfaßt von einem ebenso sensiblen wie vitalen und rauhborstigen Temperament“ schrieb Volker Klotz in seiner „Geschichte der deutschen Dichtung“.

Und in der Tat ist es immer wieder die Bildhaftigkeit, die sowohl in den Gedichten wie in den Erzählungen den Leser überwältigt.

Britting suchte stets den treffenden, nicht den gängigen Ausdruck „Fische gibt es im Altwasser, viele, Fischkönig ist der Bürstling, ein Raubtier mit zackiger, kratzender Rückenflosse, mit bösen Augen, einem gefräßigen Maul, grünschwarz schillernd wie das Wasser, darin er jagt“ heißt es etwa zu Beginn der kleinen, aber meisterhaft verdichteten Erzählung „Brudermord im Altwasser“. In ihr, wie in vielen anderen, wird die Atmosphäre drohender Unheimlichkeit sprachlich virtuos eingefan-

gen. Andererseits gibt es auch Zeugnisse von Brittings stachligem Humor.

Der Bayer begann als Expressionist, huldigte der Naturlyrik und beschwor in seinem Werk ein gewisses süddeutsch- barockes Erbe. Er hütete sich vor allen Neuströmungen in der Literatur und scheute weder in seiner Dichtung noch in seinem Leben die volle Begegnung mit der Wirklichkeit. Er brach die dunklen Seiten des Lebens in seinem Schaffen auf und hatte Gespür für das Gleichgewicht. Kurz – Georg Britting, ein großer deutscher Dichter, ist wieder zugänglich.